

| | |
|---|-------------|
| dem Gärtner monatlich auf Zeitlohn | 15 fl. |
| dem Kutscher " " " | 18 fl. |
| dem Reitknecht " " " | 15 fl. |
| dem Stalljungen " " " | 12 fl. |
| C. Weitere Legate | |
| der Frau Wallner, (Schwester) | 100,000 fl. |
| den Ahwanger'schen Kindern (Schwester- kindern) | 100,000 fl. |
| der Frau Weiser (Schwester) | 50,000 fl. |
| den Triendl'schen Kindern (Schwesterkind) | 50,000 fl. |
| dem Herrn Späth (Schwager) | 10,000 fl. |
| den drey tirolerischen Freunden seines Vaters | 4000 fl. |
| der Base Schmid, im Falle, daß sie heirathet | 600 fl. |
| dem Hrn. Gent in der Hafner'schen Handlung | 4000 fl. |
| " " Ott " " " | 3000 fl. |
| " " Huber " " " | 3000 fl. |
| " " Lanzer " " " | 3000 fl. |
| " " Lehrlingen Löw " " " | 200 fl. |
| den Prandtschädel'schen Kindern im Hofstalle | 12,000 fl. |
| den zwey Töchtern wieder besonders | 2000 fl. |
| jedem Tauf- und Firmpathen einen Ducaten auf die Hand; | |
| dem Prager Bäcker | 5000 fl. |
| der Johanna Berghammer jährlich 600 fl. und ihrem Bruder, k. k. Auditor unter einem Kurassier-Regiment, jährlich 300 fl., ausf einem Capital von | 30,000 fl. |

Universal-Erbe ist Sigismund Triendl (geb. 5. September 1769, gest. 5. July 1809) mit dem, daß er alle Legate und Unkosten, auch jährliche Reichnisse dergestalt abführe, daß ihm jährlich mehr als 50,000 Gulden nicht aufgebürdet werden mögen, und er bis dahin die Capitalien nur zu 3% verintereffiren dürfe. Auf die Funeralien sollten gerechnet werden 2000 Gulden.

Diese letztwillige Verordnung machte der Selige am 5. May 1787 vor seinem Tode, und sie wurde nachher nur mit wenigem Erfasse für die Quarta Falcidia des Universal-Erben, Hrn. Triendl, von Seite der sämtlichen Legatäre genau in Vollzug gebracht. Am 24. Juny 1787 verschied er.

Die feyerliche Stille, mit der seine Leiche zu Grabe getragen wurde, die tausend Begleiter und Zuseher, das Weinen, Seufzen und Hinstarren bewiesen, welsch eine schmerzliche Wunde sein Tod der Stadt Salzburg geschlagen habe. Man trug ihn zur Gruft der Väter in den St. Peters-Kirchhof hin, wo sein Epitaph Nr. XXXI. folgende Inschrift weist:

Der Hochedle Herr Franz Sigismund Hafner, Edler v. Imbachhausen. Geboren den 30. September 1756, gest. den 24. Juny 1787.

Hey seinen drey Seelengottesdiensten erhielt jeder anwesende Arme und jedes arme Kind (ihre Zahl ging in die Tausende) den legirten Gulden auf die Hand.

IV. Oesterreichisches Geschichts-Archiv, oder wichtige Tage, merkwürdige Ereignisse und interessante Züge der Geschichte des oesterreichischen Kaiserthums, aus den Werken des Freyherrn v. Hormayr u. A.

Wann und von wem wurde die St. Stephans-Kirche in Wien erbaut?

Im Jahre 1144 legte Heinrich Jasomirgott, und zwar außer den damahligen Ringmauern der Stadt, den Grundstein zur St. Stephans-Kirche, und der Bau, von Octavian Wolzner aus Krakau geleitet, wurde so rasch befördert, daß sie schon 1147 vom Passauer Bischofe, zu Ehren des heiligen Blutzengen Stephan, unter dem Pfarrer Eberhard oder Eberger konnte eingeweiht werden. Der steinerne Chor bey dem Hauptthore und die beyden vordern Thürme, welche damahls die Ecken des Gebäudes ausmachten, bezugen noch heute die Kunstfertigkeit dieses alten Meisters.

Woher entstand Oesterreichs rothes Wapenschild mit dem weißen Querstreif?

Die oesterreichischen Truppen stießen zu den übrigen Kreuzfahrern; man stürmte Ptolomais (Acon), und bey Einnahme dieser Stadt erwarb sich Herzog Leopold ein neues Wapen für Oesterreich durch folgende glänzende

That. Er focht bey dem Sturme so wüthend und erlegte so viele Feinde, daß sein weißer Wapenrock über und über mit Blut gefärbt wurde, und nur noch jener Streif seine weiße Farbe behielt, den der um die Lenden geschlungene Gürtel deckte. — Oesterreichs rother Schild mit dem weißen Querstreif.

Ottokar von Böhmen, der Verschönerer der Stadt Wien.

Wenzel, König von Böhmen, schlug den Oesterreichern im Jahre 1250 seinen Sohn Ottokar zum Landesherrn vor, und, ohne die Antwort abzuwarten, schickte er denselben mit einem ansehnlichen Kriegsheer, mit vielem Gelde und kostbaren Geschenken nach Oesterreich. Der Schrecken vor seinen Truppen einer Seits, und seine Freygebigkeit anderer Seits erleichterten ihm den Weg bis an die Thore von Wien. Hier spendete er mit doppelter Großmuth seine Geschenke aus, bewilligte unbedingt alle Anforderungen, und, da sein Vater ohnehin viele heimliche Anhänger im Lande hatte, kam er ohne Verzug in den Besitz von Wien und ganz Oesterreich.

Ottokar war somit zwar nicht auf einem ganz rechtlichen Wege zum österreichischen Throne gelangt, war aber übrigens nicht ohne Verdienste für das Land. Er baute die Gasse, leht der Kohlmarkt, mit Häusern, und vereinigte sie sammt der St. Michaels-Kirche und der Burg, welche bisher in der Vorstadt standen, mit der Stadt. Er baute auf dem Platze von der Burg gegen das Schottenthor hin viele Häuser und andere Gebäude, er stellte die im Jahre 1265 abgebrannte St. Stephans-Kirche schnell und viel größer wieder her, als sie vordem gewesen war.

Wie zog Rudolph von Habsburg in Österreich ein?

König Wenzel in Böhmen war gestorben. Sein Sohn Ottokar folgte ihm nun in der vaterländischen Regierung; auch war 1273 der Graf Rudolph von Habsburg zum römischen Kaiser erwählt worden. Da Ottokar die österreichischen Länder ohne kaiserliche Beilehnung an sich gebracht hatte, so forderte ihn Rudolph als oberster Lehnsherr auf, dieselben zurück zu geben. Ottokar weigerte sich. Also sammelte Rudolph ein Heer, mit dem er 1276 persönlich gegen Österreich anrückte. Die Städte Enns, Ybbs und Tulln ergaben sich ohne Widerstand; die Stadt Klosterneuburg wurde durch einen Überfall genommen. Am 18. Oct. kam Rudolph vor Wien an, das ihn zu einer Belagerung nöthigte. Da sich diese in die Länge zog, drohte er den Bürgern, ihre Felder und Weingärten zu verderben, wofern sie ihm nicht die Thore öffneten. Die Bürger waren dazu willig und verlangten es von ihrem Bürgermeister und dem Stadt-Obersten. Diese verweigerten zwar die plötzliche Übergabe, schlossen aber mit Rudolph einen Waffenstillstand, unter der Bedingung, die Stadt zu übergeben, wenn sie binnen einigen bestimmten Tagen von Ottokar nicht entsezt würde.

Der König von Böhmen langte zwar mit einem Heere jenseits der Donau an, wagte aber den Entschluß nicht. Wien ergab sich. Ottokar fing eine Unterhandlung mit Rudolph an, und kam persönlich in das Lager des Kaisers, wo er am 25. Nov. die Abtretung von Österreich, Steyermark, Kärnten und Krain unterzeichnete.

Rudolph zog nun in Wien ein, wo er ziemlich lange blieb, und mehrere heilsame Einrichtungen für die Stadt traf.

Wann und von wem wurde die Erbauung des Stephans-Thurmes vollendet.

Noch bey Lebzeiten des Kaisers Albert, nämlich am 4. Tage nach Michaelis 1433, ward endlich der hohe St. Stephans-Thurm durch Meister Anton Pilgram aus Brünn ganz vollendet, nachdem über dessen gänzlichen Bau vier und siebenzig Jahre verflossen waren. Pilgramen, dem diese Kirche unter andern auch einen schönen Chor und die prachtvolle Kanzel zu verdanken hat, an welchen beyden Werken sein nach dem Leben in Stein

gehauenes Brustbild sich befindet, gehört das obere Drittel des Thurmes an. Es zeichnet sich bey aller anscheinenden Leichtigkeit durch besondere Festigkeit aus.

Schilderung der Stadt Wien von dem Papste Aneas Sylvius im Jahre 1458.

Im Jahre 1458 wurde einer der größten Gelehrten seiner Zeit, Aneas Sylvius Bartholomäus Piccolomini, zum Papst erwählt, und nannte sich Pius II. Dieser Mann hatte als Kanzler lange am Hofe Kaiser Friedrich's gelebt, war von demselben in den wichtigsten Geschäften gebraucht worden; er hatte also Gelegenheit genug, Wien und die Sitten der Bürger dieser Stadt kennen zu lernen. In seinen lateinischen Schriften hinterließ er ein Gemählde davon.

Das Wichtigste daraus möge hier in der ältesten deutschen Übersetzung stehen, welche Albert von Bonstetten 1491 verfertigte.

„Wien verfasst mit der ringmur (Ringmauer) by zweenthuseunt schritt; aber sie hat zermal vil grosser Vorstett, anstichtig vuch mit graben vmgeben. Hoch sind der hüser angesicht vund zierlich anzuschwen (anzuschauen); allein ist dieser ding enzierung, das (dass) die hüser vast mit schindlen verdeckt sind klainer siten, die andern gebüw (Gebäude) sind vß stainener mure, vund die hüser allen jenen vund vffen (außen) gemalet. Wo du ja ain Fuß gäst, vermainest dich jngan eines fürsten huse. Der edlen vund der Prelaten hüser sind alle frye, vund der gewalt der Stadt hat in denen nicht; ze handeln. Die Winkeller sind als wit vund tüff, das man spricht, das Wien nit minder vnder als off der Erden gebuwen sige (erbaut sen). Die strassen und gassen sind besetzt mit harten gestaine, das die nit durch die reder der wägen zerbrochen mögen werden. Den himelshen hailgen vund dem ewigen Gott sind gestiftet groß, wit (weite) vund köstliche tempel mit dugstain (behauenen Steinen) gebuwen, wundersam von der Ordnung der sülen (Säulen) vund anstichtig. Die schotten, gaislich korherrn Sant Augustins ordens, die werdent all für rych (reich) gehalten; vuch klosterfrowen vund gaislich gewillet junkfrowen; alda ist ain klostet zu Sant Iheronimen (Hieronymus) gehaissen, darin entspacht (nimmt man auf) allain bekehrte offen Dirnen die tag und nacht in tütscher zungen (Deutscher Sprache) je lobgesang verbringen vund wo die aine wieder vmb in sünd siele, vund das vßklündig, wurd die in der tunno (Donau) extrencknet; aber sie fürend ain hailig schamig leben, vund wirt selten böses vßgehört gan von frem mund. Von dem Wyn der in Wien verkouffet wirt, ist der 10 pfening des Fürsten, davon im jährlich zwelfthusent gulden jnn die kamer fallent. In übrigen habennt die burger wenig beschwernuß. Aber witer als in ainer so grossen vund edlen stadt werden zermal vil vnbillicher sachen gehandelt. Tag vund nacht so sint spenne (Händel), stoß und zwytrecht, jez die hannntwerker wider die studen-

ten, jez die Hoflüt (Hofleute) wider die Hanntwerker, aber dann die Handtierer vnnnd arbeiter wider ander tünd sich wapnen. Selten kain hailger tag verruckt one todschlag, vnnnd wo ain vfrur, ist niemanz, der da schaidet; weder Burgermeister noch Fürst hat fürsorg, als billig werg, ze solchen bösen dungen. Wer sinnen Wynn im huf verkoufft, dem schatt (schadet) es nit an seinem gerüche vnnnd guten lümden (Nuse und guten Leumund). Schier alle Burger achten des Wynn-huses vnnnd der taffernen (Taverne), machent warm stuben, rüstent ze voll küchinnen (halten gute Küche), vnnnd laden ze jnen gut trinker vnnnd lichte fröwli (leichtes Volk), vnnnd gebent jnen ettwas vmbhsust (umsonst) zu essen, was sie desther bas mögint (mehr mögen) trinken, geben aber jnen desther ain nindere maß (kleineres Maß). Das Volk ist ganz dem Iß (Leib) geneigt vnnnd ergeben, vnnnd was die wuchen (Woche) mit der hand vnnnd swerter arbeit gewonnen hat, das tut es am fürtag (Feyertag) alls verzeren, vnnnd ist ain herzerzte vnjerliche Gemaind."

Neue bisher noch nicht bekannte Krankheit in Wien und Osterreich.

Im Jahre 1495 entstand in Wien und Osterreich eine neue Krankheit, wovon (wie Vater Fuhrmann nach einer Moller Chronik sagt) man vorher noch nie etwas gehört oder gewußt hatte. Ursprünglich kam die Seuche mit den Seefahrern aus der neuen Welt herüber nach Spanien, von dannen durch die Soldaten und Kaufleute nach Neapel und Wälschland, von da nach Frankreich, Deutschland, Osterreich und sonderlich nach Wien und allen hiesigen Orten. Es war ein abscheulicher Zustand, „massen die damit Behafteten am ganzen Leibe ausgeschlagen und voll böser Rauden und Schöbigkeit worden, womit Einer oft Jahr und Tag behaft gewesen; viel tausend aber seynd davon gestorben. Es hult kein anderes Mittel, außer das Bad und einige Unguenten, womit doch Vielen geholfen worden, und als dieses Übel im ganzen Land grassirte, hat ein Hauersmann nächst Krems ein Brunnlein von kryskallklarem Wasser in seinen Weingarten entdeckt, welches ein treffliches Antidotum wider diese Seuche befunden worden. Es geschah daher weit und breit ein großer Zulauf von denen Leuten, und das Wasser ward wie Balsam um's baare Geld verkauft. Wegen dieser Seuche sind zu Wien in der Universtät die gewöhnliche Lectiones unterlassen worden, und seynd in diesem Jahre alle Schulen lange Zeit gesperrt gewesen. Man nannte diese Krankheit damahls die bösen Blattern, oder lempt der Glieder."

Die große Weinlese in Osterreich.

Im Jahre 1499 gedieh der Wein so reichlich, daß man nicht Fässer und Geschirre genug austreiben konnte. Man mußte also in der Eile große Behälter aus Bretern

zusammen schlagen, um ihn darein zu füllen, und diese nannte man Weinstuben. Die Weinlese dauerte Tag und Nacht so lang, daß es bereits zu schneyen anfang. In Wien kostete die Maß Gebirgswein (wovon im Jahre 1460 das Seitel 14 Pfennige gekostet hatte) 2 Pfennige, der Landwein gar nur 1 Pfennig ein ganzes Jahr lang. Auch wurden von der Beszeit bis zur folgenden Pfingstzeit allein auf der Donau 27,000 Fässer Wein nach Ober-Osterreich und weiter hinauf geführt.

Kurze Geschichte der ersten türkischen Belagerung von Wien durch die Türken.

Zu Anfang Aprils 1529 brach der Sultan Solyman in eigener Person mit einem großen Heere von Constantinopel auf.

In Wien blieb dieser Anmarsch und die vom Sultan beschlossene Belagerung nicht unbekannt. Am 17. Sept. flüchteten sich bereits Leute aus allen Ständen, denn die Stadt befand sich in sehr schlechtem Vertheidigungszustande; sie hatte bloß eine alte sechs Fuß dicke Mauer mit einigen haufälligen Thürmen und davor einen größten Theils trockenen Graben. Man that also in der Eile das Möglichste, die Sache zu verbessern: die der Mauer von innen zu nahen Häuser wurden niedrigerissen, die schwächsten Stellen der Mauer von außen, so wie auch das Ufer der Donau mit einigen Verschanzungen gedeckt, die hölzernen Dächer abgenommen, das Pflaster aufgerissen, auch die bis an die Stadtmauer reichenden Vorstädte, welche damahls einige Klöster, Kirchen, Spitäler und etwa achthundert Häuser zählten, abgebrannt. Man entfernte alle Greise, Weiber und Kinder aus der Stadt.

So unbedeutend die Vertheidigungswerke der Stadt waren, eben so unbedeutend waren die Truppen Ferdinands; 5000 Mann, die bey Altenburg standen, warfen sich eilig in die Stadt; dazu kamen noch 3000 Mann aus Deutschland; diese mit den bereits in der Stadt befindlichen Truppen und ungefähr 1000 waffenfähigen Bürgern machten gegen 20,000 Mann aus, wobey nur 94 Artilleristen waren.

Das schlimmste Vorspiel von der Belagerung war das traurige Schicksal der Landleute und der aus Wien Geflüchteten. Der Vortrab der Türken, von ungefähr 30,000 Mann, überschwemmte das ganze platte Land bis gegen Linz und bis an die steyerische Grenze hin.

Am 21. September Früh erschien der erste feindliche Haufe vor Wien. Am 22. und 23. erschien ein stärkerer Trupp. Man that einen übereilten Ausfall und versor einige Gefangene, welche dem aus Ungarn kommenden Sultan vorgeführt wurden. Er befragte sie über den Zustand der Stadt, und schickte drey derselben, reichlich gekleidet und mit Gold beschenkt, in die Stadt zurück, wo sie in seinem Nahmen erklären mußten: wenn

sich Wien gutwillig ergebe, werde er es gelinde behandeln, wo nicht, so habe es den Tod aller Einwohner und eine gänzliche Zerstörung zu erwarten.

Am 26. kam der ganze Überrest des Heeres, und lagerte sich rings um die ganze Stadt. Der Sultan selbst hatte sein Hauptzelt bey Simmering, wo noch jezt das in desselben Umfang und Form aufgeführte Neugebäude steht. Die Pascha's der verschiedenen Provinzen hatten ihre etwas abgesonderten Lager gegen alle Seiten der Stadt mit vielen tausend Kamehlen, welche Lebensmittel zutrug.

Am 27. September fingen die Operationen gegen die Stadt an. Die Feinde errichteten 2 Batterien außer dem Kärnthnerthore; es zeigte sich aber bald, daß sie keine Artillerie von schwerem Caliber hatten. Die vielen tausend Pfeile, welche sie in die Stadt warfen, waren vollends von gar keiner Wirkung, und sie dienten den Wienern gut als Küchenholz.

Nun schritten die Türken zu ihrer Haupt-Operation, dem Unterminiren der Stadtmauern und Thürme.

Ein Überläufer, von christlichen Ältern geboren, aber in der muhamedanischen Religion erzogen, und der wieder zum Christenthum zurückkehren wollte, gab schon am 1. October gute Kunde von der Stärke der türkischen Armee, von ihren Planen, durch Minen und Stürme die Stadt einzunehmen, und zeigte sogar einige Punkte an, wo bereits Minen angelegt wurden. Da man mehrere tirolische Bergknappen in der Stadt hatte, so wurden häufig Gegenminen angelegt und das Pulver aus den feindlichen genommen. Man stellte einige Wachen in die Keller und andere unterirdische Plätze; man setzte Trommeln mit Erbsen und Wasserbecken dahin, und so bald sich die Erbsen und das Wasser bewegte, folglich die unterirdische Arbeit des Feindes verrieth, arbeitete man entgegen und leerte die Minen. Auf solche Art dauerten die Angriffe und die Vertheidigung bis zum 14. October, an welchem Tage der letzte Sturm abgeschlagen wurde.

Jezt entschloß sich Solymán, die Belagerung auf-

zugeben, welches auch noch am nähmlischen 14. October geschah.

Preise der Lebensmittel in Wien vor 300 Jahren.

| Im Jahre 1415 kostete in Wien | |
|--------------------------------------|----------|
| 1 Mehen Mundmehl | 20 Pfen. |
| „ Hafer | 15 „ |
| „ Gerste | 15 „ |
| „ Roggan | 10 „ |
| 1 jähriger Kapaun | 6 „ |
| 1 jüngerer | 5 „ |
| 1 Spanferkel | 5 „ |
| 1 Gans | 6 „ |
| 1 großes Huhn | 3 „ |
| 1 kleines „ | 2 „ |
| 1 Henne | 4 „ |
| 1 Pfund Rindfleisch | 2 „ |
| „ Kalbernes | 2 „ |
| „ Schöpfenes | 1½ „ |
| „ geräucherter Speck | 4 „ |
| „ frischer Speck | 3 „ |
| „ Hausen oder Hechten | 6 „ |
| „ Karpfen | 4 „ |
| „ Scheiden (Scharn) | 4 „ |
| „ Butter | 7 „ |
| „ Käse | 3 „ |
| „ Kerzen | 4 „ |
| Brot für drey Menschen | 1 „ |
| Eine Fuhr Holz | 25 „ |
| 1 Maß Obers oder Milchrahm | 2 „ |
| „ vom besten Wein | 4 „ |
| „ mittleren Wein | 3 „ |
| „ Honig | 5 „ |
| 5 Eyer | 1 „ |
| Dienstbothen - Jahrlohn | 6 Guld. |
| Jährlicher Zins | 12 „ |

V. Moral in Beyspielen, oder herzerhebende Geschichten von Edelmuth, Seelengröße, Kindesliebe, Gewissenhaftigkeit als Gemählde zur Nachahmung — abschreckende Erzählungen von lange verborgen gebliebenen Gräueltthaten und anderen Scheusalen der Menschheit als Warnungstafel.

Die treue Gattinn, die zärtliche Mutter.

Zu welchem Heldenmuth, zu welchen Aufopferungen innige Liebe die treue Gattinn und Mutter begeistere, davon zeugt die Reise der Baronesse Freygang über das furchtbare Grenzgebirge zwischen Europa und Asien, den Kaukasus. Ihr Gemahl, Baron Wilhelm von Freygang, russischer Hofrath, hatte im Jahre 1812, als das Reich

von den Heeren Buonaparte's angefallen war, vom Kaiser Alexander den zwar sehr ehrenden, aber höchst gefahrvollen Auftrag erhalten, über den Kaukasus nach Persien zu eilen, mitten im Winter. Seine Gattinn ließ sich durch nichts abhalten, ihm wenigstens auf dem Theile der Reise, welcher mit den meisten Beschwerden und den furchtbarsten Gefahren drohte, zur Seite zu bleiben, und da sie eben so wenig von ihren Kindern, einem Löh,